

# Loomit: Kunst aus der Sprühdose

Graffiti – eine Grauzone zwischen Kunst und Sachbeschädigung. Was einst als Jugendstreich mit dem Kribbelfaktor des Erwischtwerdens begann, hat sich zu einem anerkannten Zweig der Kunstmalerei entwickelt. „Loomit“, einer der Gründer der Graffiti-szene zeigt einige Werke in der KulturKneipe in Haimhausen.

VON SIGLINDE HAAF

**Haimhausen** – Der heute 40-jährige Matthias Michael Köhler nennt sich mit Künstlernamen „Loomit“ nach Mr. Loomis in dem Film „Niagara“. Gemeinsam mit „Mode Two“ in London und „Bando“ in Paris hat er die europäische Sprayerbewegung in den 80er Jahren gegründet. „Eine Freundin kam 1983 von ihrem Austauschjahr in New York zurück und erzählte mir von den Graffiti in den U-Bahn-Stationen. Dem Reiz, das selbst auszuprobieren konnte ich als Jugendlicher nicht widerstehen“, erzählt Loomit von seinen Anfängen als Sprayer.

Das Material für seine ersten „Werke“ fand er im Heimwerkervorrat seiner Mutter. Wie viele Züge er in den vergangenen 25 Jahren besprüht hat, weiß er nicht mehr. Bei der Polizei war er damals kein



**Graffitikunst für die KulturKneipe:** Loomit alias Matthias Michael Köhler in voller Aktion.

FOTO: SH

Unbekannter: Hin und wieder mal wurde seine Wohnung nach Sprühdosen durchsucht. „Die größte Herausforderung war, sich nicht erwischen zu lassen“, erzählt Loomit. Als 1984 der Geltendorfer Zug besprüht wurde, hat die Polizei eine Soko eingerichtet. Um die Verursacher als terroristische Vereinigung auszuhebeln, wurde nach den Graffiti-Sprayern öffentlich gefahndet.

Zwei Jahre später reiste er über den ganzen Globus. Kenner der Sprayerszene wissen sofort, von welchem

Großmeister ein Graffiti auf einem Zugwaggon in Kapstadt oder New York stammt.

Wie sich doch die Zeiten ändern: Heute lebt Loomit mit seiner Frau und seinen beiden Kindern von Graffiti-Auftragsarbeiten vieler Firmen. Anlässlich der Bambi-Verleihung in Offenburg besprühte er die Fassade der „Offenburger Tafel“. Vor kurzem hat er den Preis „München leuchtet“ aus den Händen von OB Uhde erhalten. Loomit gibt Kurse in Schulen, Fakultäten katholischer Universitäten und Managerseminaren.

Er will Graffiti als Kunst vermitteln. Von den teilweise zerstörerischen und unsinnigen „Schmierereien“ distanziert er sich: „Leute, die einzelne Wörter in roter oder schwarzer Farbe auf Fassaden schmieren, gehören nicht zur Sprayerszene. Diese Dinge haben keinerlei künstlerischen Wert und deren einzige Intention ist die der Beschädigung“.

Noch immer ist Loomit weltweit unterwegs, teilweise im Auftrag von Organisationen oder Regierungen. Er sucht die ärmsten und zu-

gleich auch kriminellsten Viertel der Städte auf. „Mit Graffiti habe ich sofort Zugang zu den Leuten, bin willkommen und werde akzeptiert. Trotz der dort herrschenden mafiosen Strukturen musste ich noch nie Angst um mein Leben haben. Aber ich lerne auf diese Art die Städte immer von der brutalen und reellsten Seite kennen“, erzählt Loomit von seiner letzten Reise nach Rio und Kapstadt. Dort besprüht er Wellblechhütten in den Slums und bringt mit seinen Graffiti-Farbe in das Leben

der Bewohner, gestaltet Fassaden oder Aufenthaltsräume von Waisenhäusern. Stets ist er sofort von vielen Zuschauern umgeben und jeder will ein Bild auf seiner Hütte, auf das er dann besonders stolz ist. Loomit sieht seine Arbeit als ein Geschenk an die Armen, um deren geringe Lebensqualität ein wenig aufzuwerten.

Aber nicht nur in armen Ländern, auch in München können seine öffentlichen Werke bestaunt werden. Die Wand eines Spielplatzes im Glockenbachviertel, die Reichenbachbrücke und die Ludwigsbrücke sind nur einige seiner hiesigen Arbeiten. Seit einigen Tagen kann sich auch die Kulturkneipe Haimhausen mit einem original „Loomit“ schmücken. Der Künstler hat in leuchtenden Blautönen ein Außenschild für die Kneipe gesprüht.

Die Farben für seine Werke hat er oft selbst entwickelt, sie sind nach ihm benannt. So bietet der Inhaber des „Writestores“ Ulli Schröder die Farben Loomit Aubergine und Loomit Aprikose aus der Farblinie Loomits an. Begeistert erzählt Schröder von der Schnelligkeit, mit der Loomit arbeitet: „In ein bis zwei Tagen hat er eine ganze Fassade gestaltet.“

## Die Ausstellung

ist bis Donnerstag, 11. Dezember, in der Kulturkneipe in Haimhausen, Hauptstraße 46 b zu sehen. Geöffnet ist Mittwoch und Samstag von 19.30 bis 24 Uhr. In der Ausstellung sind außerdem Arbeiten von Astrid Köhler, der Ehefrau von Loomit, zu sehen. (Weiterer Bericht folgt.)